

# Umfrage Kirche und Gesellschaft – Auswertung

## 1. Teilnehmer

Anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens führte die Adventgemeinde Kamenz während des Jubiläumsjahres 2019 eine Umfrage durch. Ziel war es, ein Stimmungsbild der Menschen im Einzugsbereich der Gemeinde zu Aspekten der eigenen spirituellen Einstellung und der Sichtweise auf christliche Kirchen zu bekommen.

Zentraler Bestandteil der Erhebung war die Straßenumfrage. Sie wurde ergänzt durch die Online-Umfrage und Befragungen von Nicht-Adventisten im Bekanntenkreis. Auf der Straße wurden 161 Menschen angesprochen. Abbildung 1 zeigt, dass davon 50 Personen (entspricht 31%) an der Umfrage teilnahmen. 52% lehnten eine Teilnahme ab, weitere 17% nachdem sie das Thema gehört hatten. Mit jeweils 5 Teilnehmern aus Kontaktbefragungen und der Online-Umfrage setzen sich die 60 Befragten so zusammen, wie in der

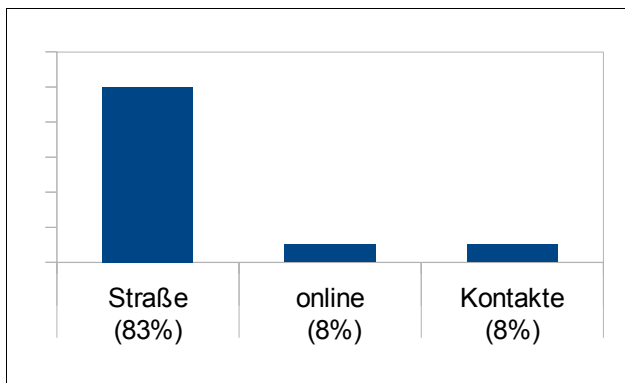


Abb. 2: Anteil Erhebungsmethoden

Abbildung 2 dargestellt. Daran ist deutlich zu erkennen, dass die Methodik der Straßenumfrage auf die vorliegenden Datenlage den größten Einfluss hat.

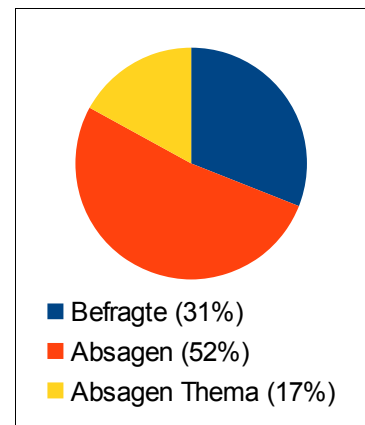


Abb. 1: Straßenumfrage

## 2. Bevölkerungsabgleich

Die zugegebenermaßen kleine Stichprobe der zufällig Befragten sagt an sich noch nicht viel über die Repräsentativität der Ergebnisse aus. Dafür braucht es den Abgleich mit den

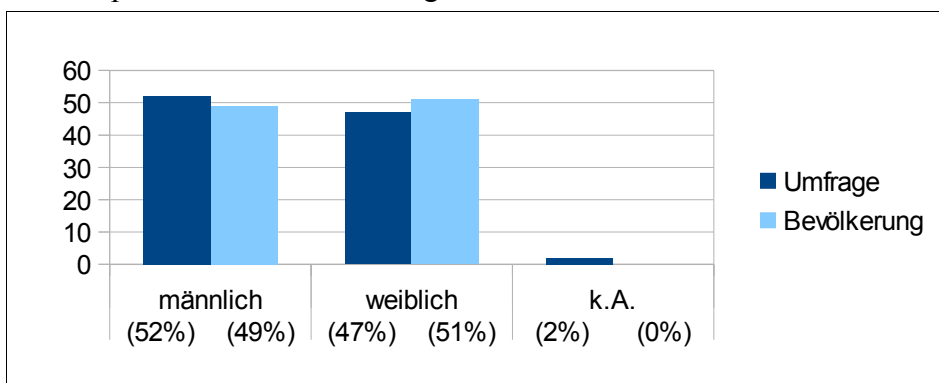


Abb. 3: Geschlechterverteilung

soziodemografischen Daten der Gesamtbevölkerung, um zu sehen, ob ein Geschlecht oder eine Altersgruppe besonders

viel oder wenig vertreten ist. Die hier verwendeten Vergleichsdaten entstammen dem Gemeindeblatt des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen mit dem Titel: „Zensus 2011: Bevölkerung am 9. Mai 2011 nach demografischen Grundmerkmalen“, Kamenz, 2014. Die Abbildung 3 verdeutlicht, dass beide Geschlechter beinahe gleichermaßen berücksichtigt wurden. Entsprechend zeigt die Abbildung 4, dass keine der Altersgruppen unterrepräsentiert ist. Menschen von 40 Jahren und älter sind unter den Befragten zu gleichen Teilen vertreten wie in der

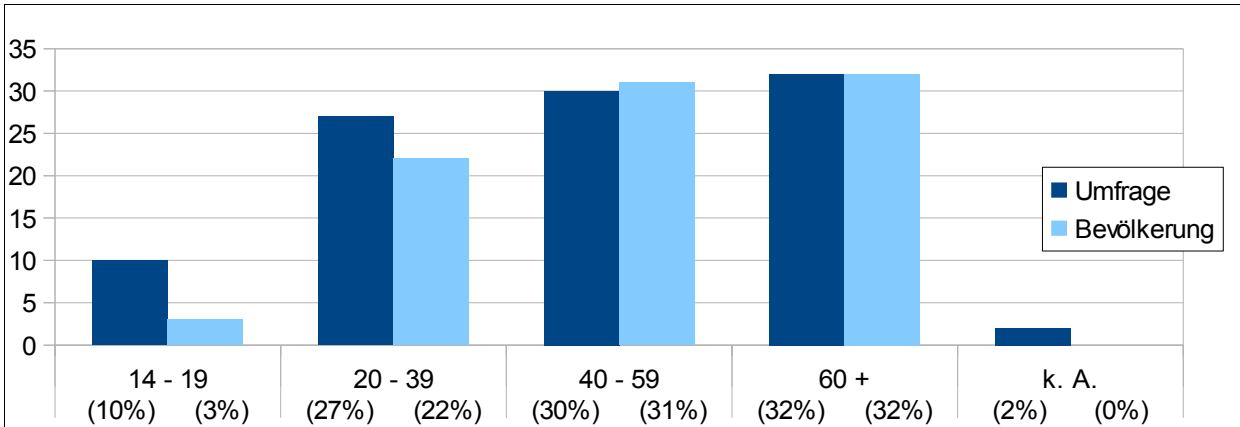
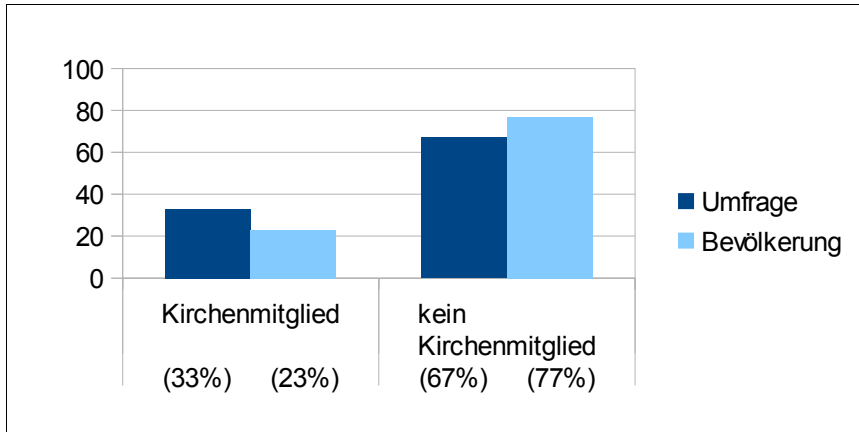


Abb. 4: Altersstruktur

Bevölkerung, Personen unter 40 haben einen vergleichsweise höheren Anteil. Die fehlenden 12% aus der Gesamtbevölkerung stehen für die unter 14-Jährigen, welche nicht zur Zielgruppe der Umfrage gehörten.



In Anbetracht des Themas wurde auch die Kirchenmitgliedschaft der Teilnehmer mit der Bevölkerung abgeglichen. Dabei zeigte sich, dass der Anteil der Kirchenmitglieder innerhalb der Umfrage 10%

Abb. 5: Kirchenmitgliedschaft

über dem Bevölkerungsdurchschnitt

liegt. Das erstaunt nicht, sondern legt den logischen Schluss nahe, dass diejenigen, die mit Kirche „nichts am Hut haben“, sich auch in einer Straßenumfrage weniger auf dieses Thema einlassen.

Zusammenfassend ist zu bemerken: Die Stichprobe der Umfrage bildet in Alters- und Geschlechterverteilung einen repräsentativen Ausschnitt der Bevölkerung ab. Die Anzahl der Kirchenmitglieder stellt auch unter den Befragten eine Minderheit dar, jedoch ist ihr Anteil höher. Dies gilt es bei der Einordnung der Ergebnisse zu berücksichtigen.

### 3. Ergebnisse

#### 3.1 Eigene Spiritualität

Die reichliche Hälfte der Befragten glaubt, dass irgendeine höhere Macht existiert, ein reichliches Viertel verneint dies, 18% halten sich diese Frage offen. Abbildung 6 veranschaulicht dabei auch

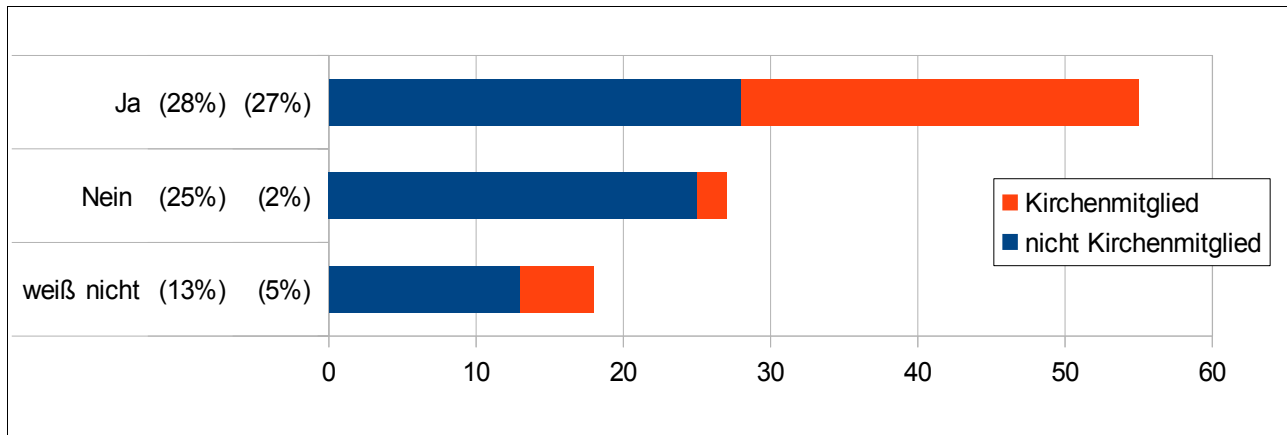


Abb6: Glaube an höhere Macht

die Kirchenglieder. Erstaunlich scheinen hierbei die 7% der Teilnehmer, die Mitglied einer Kirche sind und zugleich die Existenz einer höheren Macht nicht bejahen.

Als Gründe für bzw. gegen die Existenz eines Gottes wurden vielfältige Aspekte benannt, wie die Abbildung 7 zeigt. Anzumerken ist bei diesem Thema, dass die Teilnehmer Antworten auf beide Teilfragen nennen sollten, unabhängig davon, wie sie sich in der vorhergehenden Frage zur Wahrscheinlichkeit, dass es eine höhere Macht gibt, geäußert hatten. Bei der Erhebung lief es so, dass die Fragen „Was spricht dafür, dass es einen Gott gibt“ und „Was spricht dafür, dass es keinen Gott gibt?“ in der Straßenumfrage offen gestellt wurden. Das bedeutet, die Teilnehmer wählten ihre Antwort ohne Vorauswahl aus sich heraus. Für die Online-Version, welche erst im letzten Abschnitt des Umfrage-Zeitraumes hinzukam, wurden bereits aus den genannten Antworten der Straßenteilnehmer Kategorien gebildet, wie sie jetzt in Abbildung 7 zu sehen sind. Doch auch online blieb die Option, einen weiteren Grund zu benennen.

Die überhaupt meist gegebene Antwort auf die Doppel-Frage ist das Leid auf dieser Welt als Argument gegen einen Gott. Einige ergänzten speziell das Elend, welches unschuldigen Menschen, allen voran Kindern, widerfährt. Mit deutlichem Abstand, aber noch über 10%, folgen die Gründe, dass Gott nicht sichtbar ist und die Naturwissenschaft Phänomene erklären kann, die zu früheren Zeiten religiös gedeutet wurden. Vereinzelt nannten die Teilnehmer noch das Auftreten der Kirchen bzw. einzelner Christen, dass sie mit dem Atheismus erzogen wurden und dass die

Menschen sich ähnlicher sein müssten, wenn sie vom selben Schöpfer kämen.

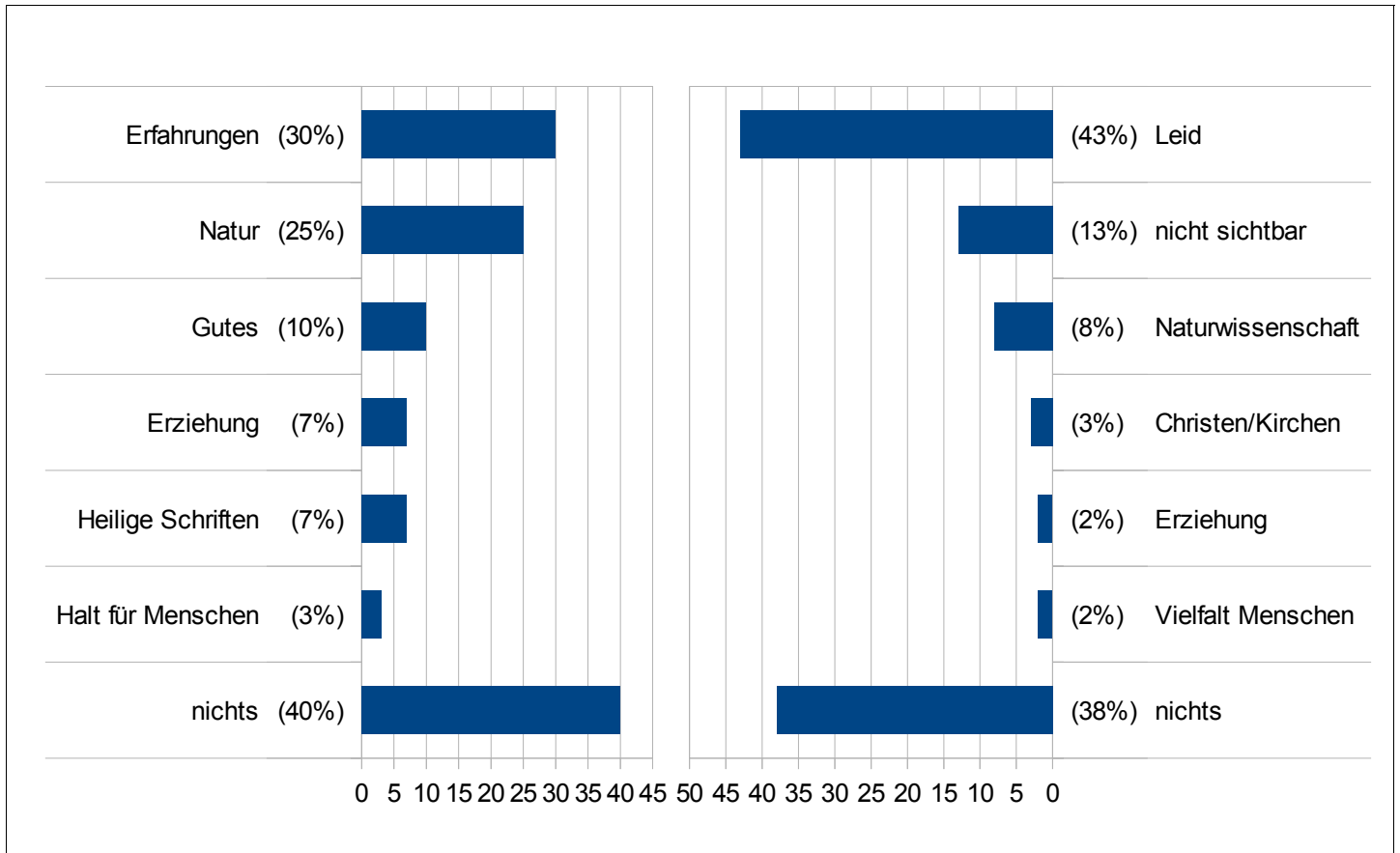
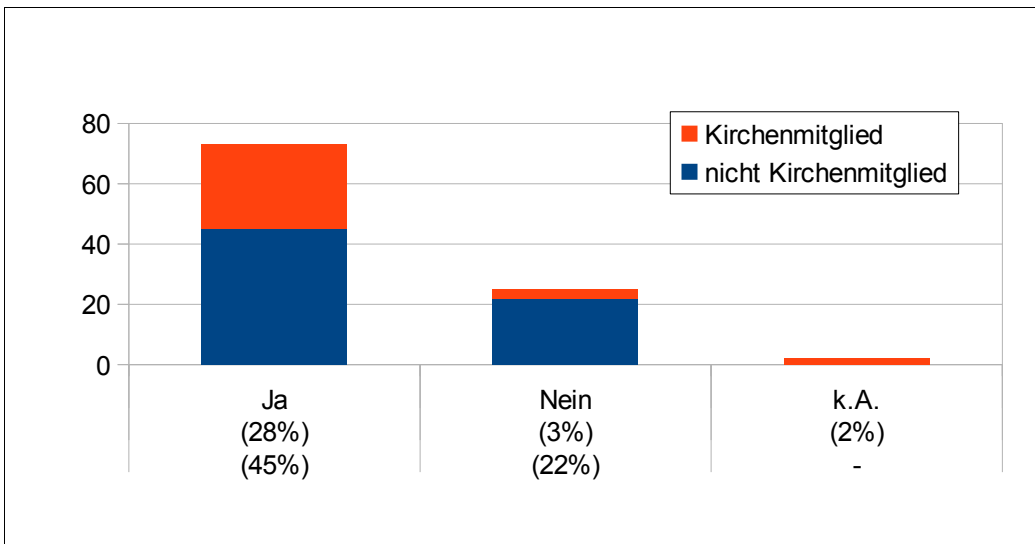


Abb7: Gründe für/gegen Existenz Gottes

Die mit 3% seltenste Begründung dafür, dass es einen Gott gibt, ist, dass es manchen Menschen Halt gibt. Knapp darüber rangieren die Argumente, mit dem Glauben erzogen worden zu sein und das Vorhandensein Heiliger Schriften. Bei Letzterem wurden namentlich mal die Bibel, mal der Koran angeführt. Jeder zehnte Befragte sieht in dem Guten, das auf der Welt geschieht, einen Hinweis auf Gott. Auf der Seite für eine Existenz Gottes führen ganz klar die Argumente „Erfahrung“ und „Natur“. Viele der Befragten meinten, sowohl bestimmte persönliche Erlebnisse als auch die Frage nach dem „Woher“ der Erde und des Universums mit ihren faszinierenden Bestandteilen drängen den Eindruck auf, dass es jemand Übernatürlichen gibt, der in dieser Welt wirkt. Kurz gesagt ist es das Empfinden von: „So viel Zufall gibt es nicht“.

Die Frage, ob es im Leben schon einmal Situationen gab, in denen gebetet wurde, bejahten mehr als zwei Drittel der Befragten. Abbildungen 8 und 9 zeigen einen detaillierteren Blick auf dieses Thema. Es fällt auf, dass das Gebet auch für den überwiegenden Teil derjenigen, die nicht in einer Kirche sind, relevant ist. Überraschender scheinen die 3%, die bei bestehender Kirchenmitgliedschaft noch nie gebetet haben. Vermutlich gibt es hierbei einen Zusammenhang zu Abbildung 6, denn dort gaben dieselben Teilnehmer an, nicht zu glauben, dass es einen Gott gibt

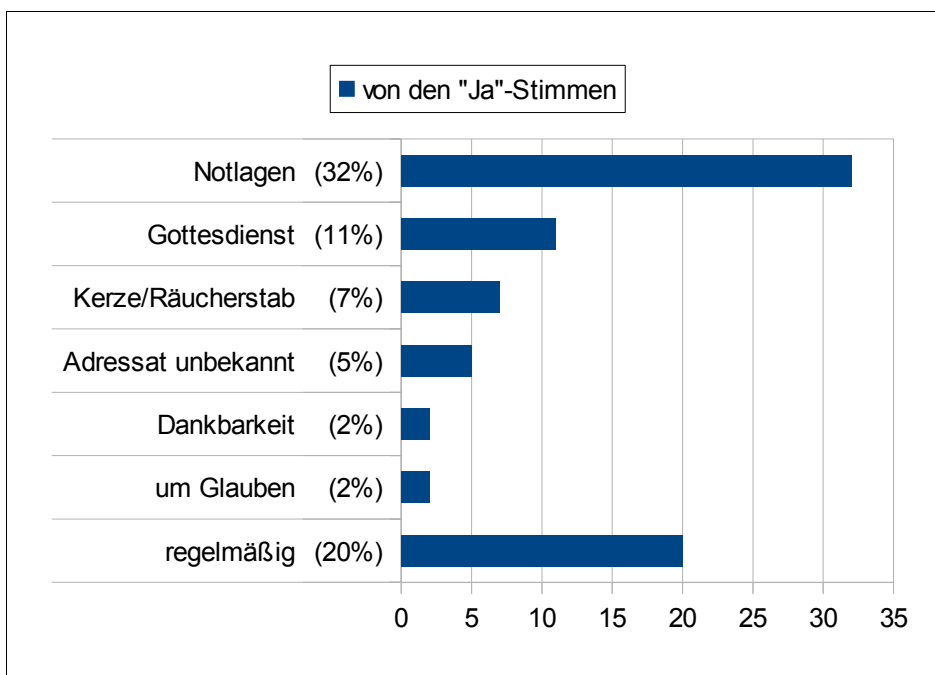
oder es nicht zu wissen.



Von den 73% „Ja“-Stimmen machten einige von der Option Gebrauch, mehr von ihrer Gebetspraxis zu berichten. Bei den genannten Antworten zu

Abb. 8: Gebet

dieser offenen Frage sind



Mehrfachnennungen möglich. Beinahe jeder Dritte hat schon in Notlagen gebetet, konkret bspw. Erkrankung oder Prüfungen. Jeder Fünfte gibt an, regelmäßig zu beten. 2% nutzen das Gebet, um Dankbarkeit auszudrücken, weitere 2% beten um Glauben. Auch zu der Methodik

Abb. 9: Gebetspraxis

wurden Aussagen

getroffen. So geben 5% an, sich beim Gebet an keinen konkreten Adressaten zu wenden. 7% verbinden Gebet mit dem Anzünden einer Kerze oder Räucherstäbchen. Mehr als jeder Zehnte sagte, ausschließlich im Rahmen eines Gottesdienstes zu beten.

Den Bereich Gottesdienst und Kirchenbesuch beleuchtet die nächste Abbildung näher. Ein Viertel der Befragten geht nie in eine Kirche. Über 40% schätzen die Anzahl ihrer Kirchenbesuche auf einen bis zwei im Jahr. Manche machten zusätzliche Angaben zu den jeweiligen Anlässen. Neben dem reinen Interesse am Kirchgebäude lockt Manchen ein Konzert in die Kirche. 7% benennen,

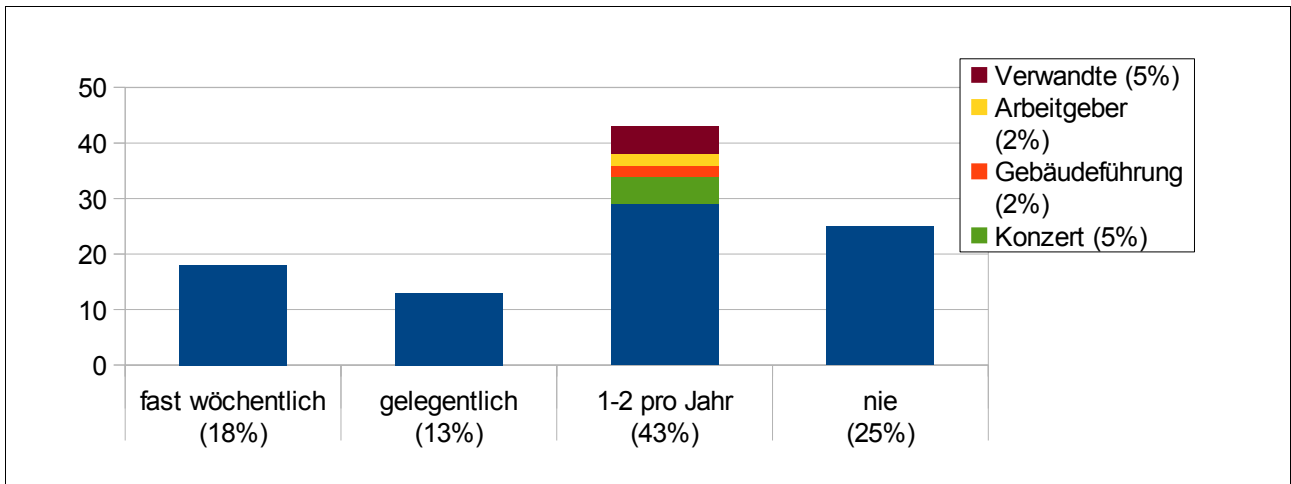


Abb. 10: Kirchenbesuche

wegen Erwartungen des sozialen Umfeldes einen Gottesdienst zu besuchen, seien es Verwandte oder auch ein christlicher Arbeitgeber. Fast ein Drittel der Befragten treten gelegentlich bis wöchentlich den Weg in eine Kirche an.

### **3.2 Kirche in der Gesellschaft**

Große Uneinigkeit zeigen die Ergebnisse zu dem Stichwort „Christliche Werte des Abendlandes“. Wie in Abbildung 11 dargestellt, konnte knapp die Hälfte der Teilnehmer mit diesem Begriff nichts

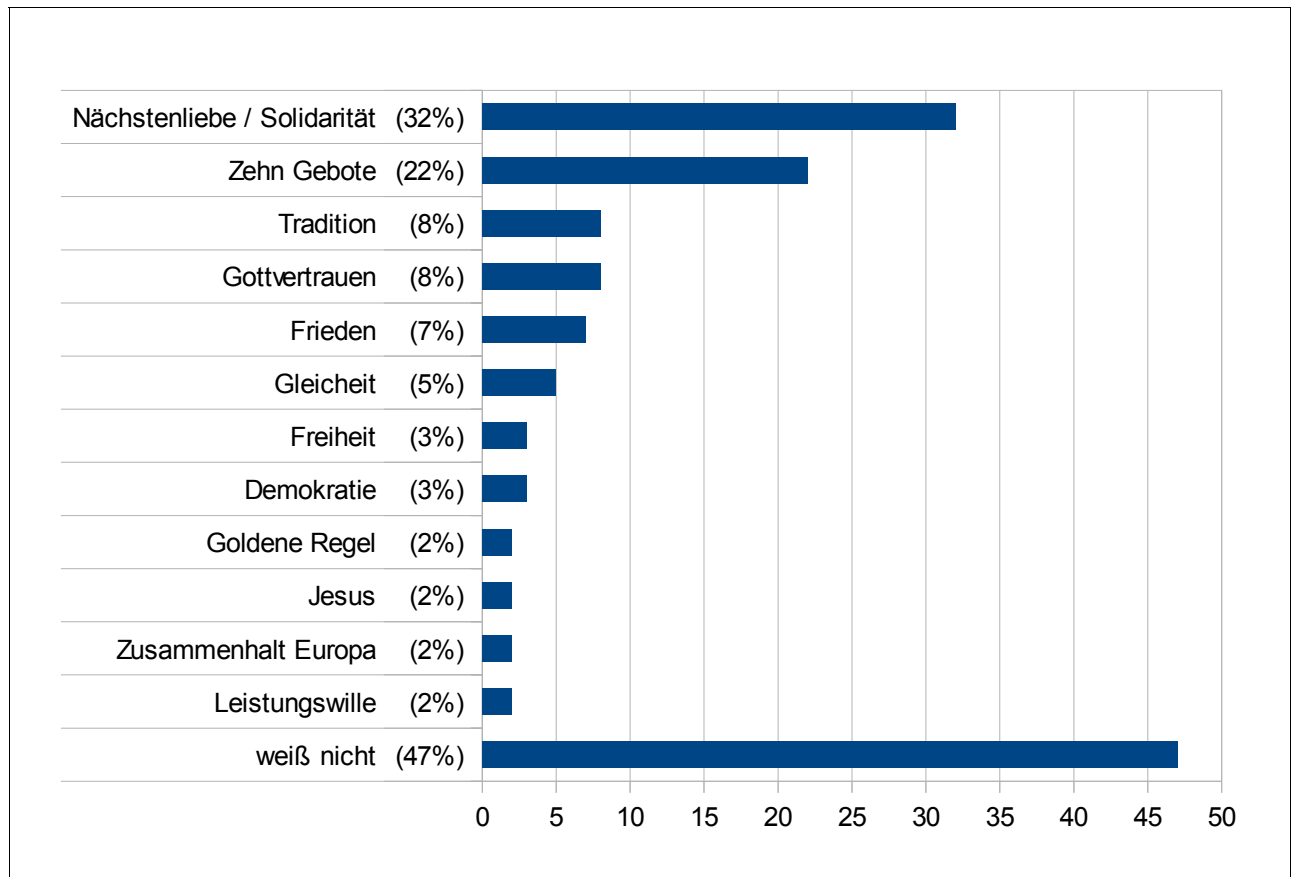


Abb. 11: Christliche Werte des Abendlandes

anfangen. Für eine Wendung, die in den vergangenen Jahren hohe mediale Aufmerksamkeit erhielt, sind diese 47% durchaus erstaunlich. Danach wurden am häufigsten Nächstenliebe bzw. Solidarität und die Zehn Gebote genannt. Die übrigen Nennungen belaufen sich im einstelligen Prozentbereich und reichen inhaltlich sehr weit gefächert von der politischen Ebene (Zusammenhalt in Europa, Demokratie) über kulturelle Aspekte (Tradition, Leistungswille) bis hin zu konkreter Religiosität (Gottvertrauen, Jesus).

Die nächsten beiden Abbildungen können parallel gelesen werden. Sie beschäftigen sich damit, wie viel Einfluss das Christentum in der Gesellschaft haben sollte, allgemein und im Bereich der Bildung. Beide Diagramme sehen ähnlich aus.

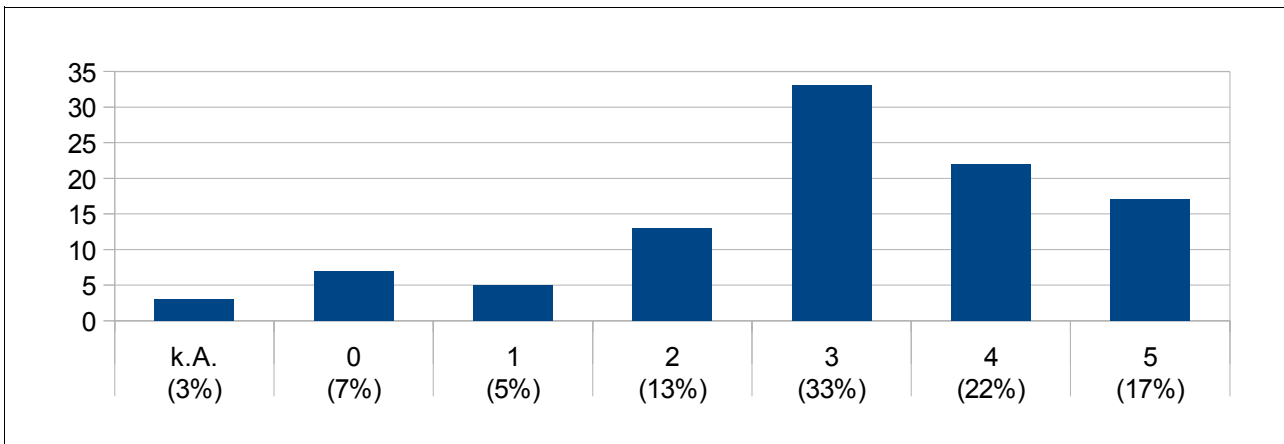


Abb. 12: Christlicher Einfluss in Gesellschaft

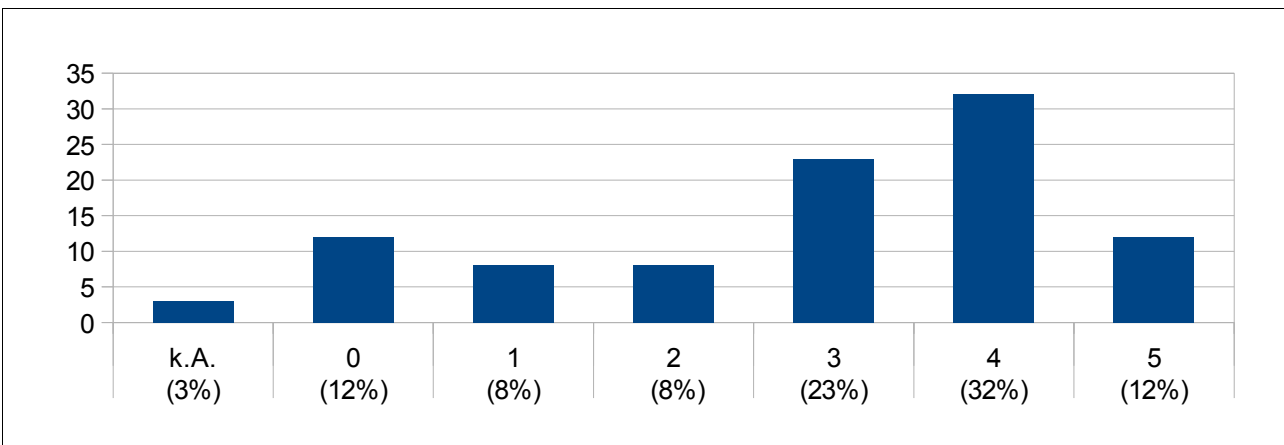
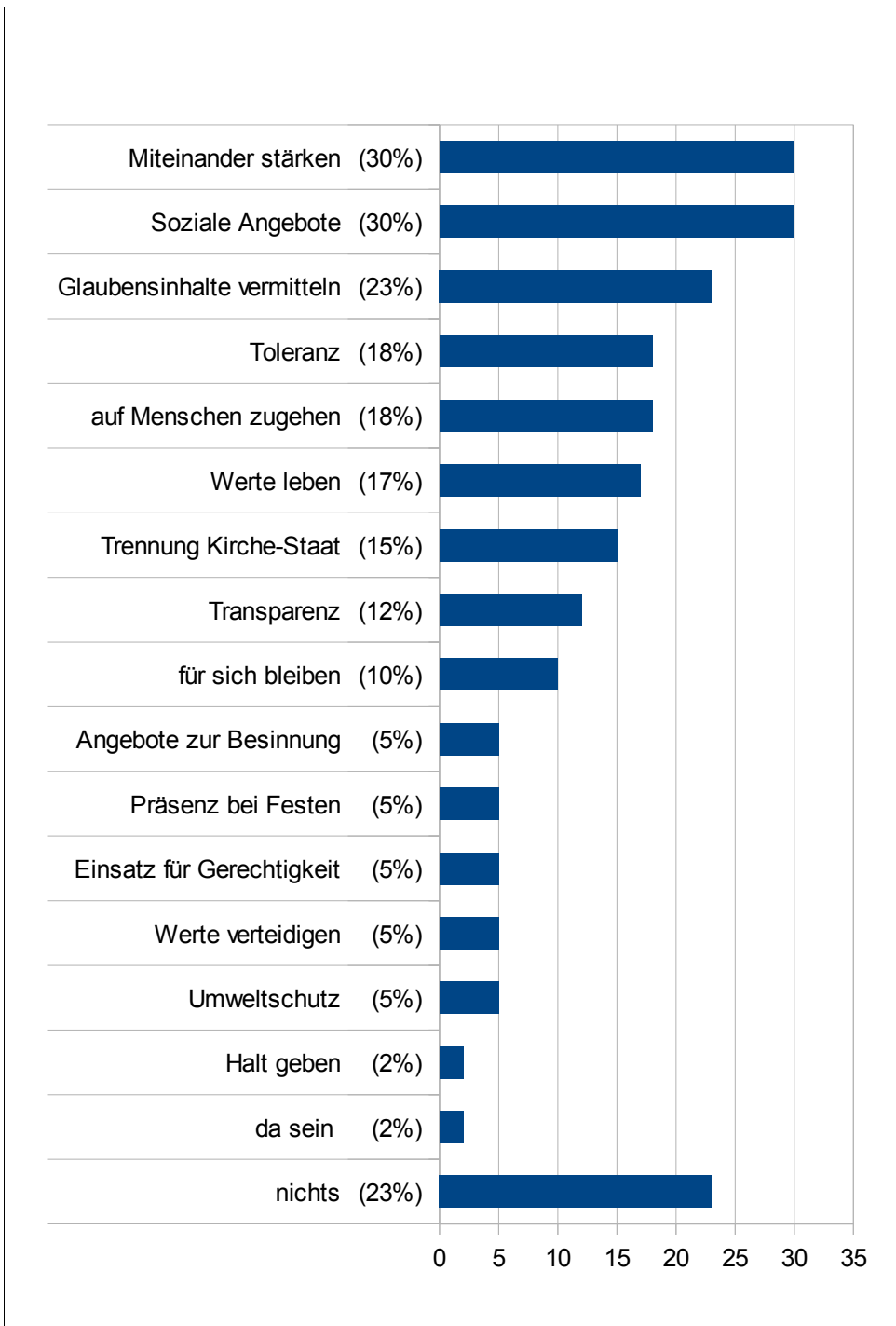


Abb. 13: Angebot christlicher Schulen

Jeweils die Mehrheit befürwortet eine christlich geprägte Gesellschaft. Die Schulen finden 44% starke bis sehr starke Zustimmung, für den christlichen Einfluss im Allgemeinen sind es 39%. Starke bis sehr starke Ablehnung erhalten die Schulen von 20% der Befragten, allgemein sind es 12%. Das Thema der Bildung und die Beeinflussung von Kindern scheint somit etwas stärker zu polarisieren. In beiden Fällen erhalten die Balken 3 und 4 (leichte bis starke Zustimmung) den größten Zuspruch. In den Gesprächen auf der Straße begründeten viele ihre Position damit, dass

sie einem offenen, wertorientierten Christentum positiv gegenüberstehen, zugleich aber auch Vereinnahmung und Intoleranz fürchten, gerade auch im Bildungsbereich. Der Grundton lautete: „Kirche ja, aber...“ Es geht nur ohne Druck und indem die Freiheit des Einzelnen respektiert wird.



Die Abbildung 14 zeigt, welche konkreten Wünsche und Erwartungen die Befragten an christliche Kirchen haben (darunter Mehrfachnennungen). Die größte Priorität hat dabei der soziale Bereich. Kirche soll helfen, Verbundenheit zu stärken und sich den Bedürftigen zuwenden. Das ist jeweils knapp einem Drittel wichtig. Auch Angebote zur Besinnung wurden explizit erwähnt. Fast ein Viertel wünscht sich die Vermittlung von Glaubensinhalten durch die Kirchen, wiederum verbunden mit der Bitte um

Abb. 14: Erwartungen an Kirchen

Toleranz. Einige Nennungen

gelten dem Bereich der aktiven Fürsorge, d.h. auf Menschen zugehen, da sein, Halt geben. Auch bei gesellschaftlichen Festen wünscht sich manch einer die Präsenz der Kirchen. Zugleich möchten 10%, dass Christen lieber unter sich bleiben und nicht nach außen gehen. Gerade hier ist eine hohe



Dunkelziffer zu vermuten, gerade durch die 17% der Bevölkerung, die nach Bekanntgabe des Themas nicht an dieser Umfrage teilnehmen wollten. Dass dieser Wunsch nach Rückzug der Christen im Widerspruch zu den vorherigen Punkten liegt, überrascht nicht; sind doch in einer vielfältigen Gesellschaft vielfältige Erwartungen zu vermuten. Umso wichtiger ist es für Gläubige, bei ihrem Zugehen auf und ihren Angeboten für andere Menschen feinfühlig zu sein.

Weitere Erwartungen beziehen sich auf die institutionelle Ebene. Kirche soll unabhängig sein vom Staat und in eigenen Belangen (sei es die Verwaltung von Geld oder der Umgang mit Straftaten) Transparenz zeigen. Teils politisch, teils individuell sollen Gerechtigkeit gestärkt, Werte verteidigt und die Umwelt geschützt werden. Das erwarten zumindest ein paar der Befragten. Der Wunsch nach Authentizität verbirgt sich hinter „Werte leben“. Wasser predigen und Wein trinken ist nicht gern gesehen.

Fast jeder Vierte äußerte keine Erwartung. Dies könnte darin begründet sein, dass das Auftreten der Kirchen als zufriedenstellend wahrgenommen wird. Abgeleitet von der Art und Weise der Antworten ist es jedoch deutlich wahrscheinlicher, dass Kirche für diesen Prozentsatz überhaupt keine Rolle spielt.

### 3.3 Wahrnehmung der Adventgemeinde in Kamenz



Abb. 15: Wahrnehmung Adventgemeinde in Kamenz

Die letzte Abbildung verdeutlicht die Antworten auf die Frage „Was fällt Ihnen spontan zu Siebenten-Tags-Adventisten ein?“ Diese Frage war sowohl in der Straßenumfrage als auch in der Online-Version offen, d.h. ohne Auswahlmöglichkeiten, zu beantworten. Die Schriftgröße der einzelnen Begriffe ist proportional zu der Häufigkeit ihrer Nennung. Zoom macht es möglich, auch die wenig genannten Wörter zu lesen. Die Farbgebung gibt grobe thematische Gruppierungen an. Heraus sticht der Anteil, dem nichts zu Adventisten einfällt. Er entspricht glatt 50%. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass die Umfrage bekanntermaßen im Namen der Adventgemeinde Kamenz durchgeführt wurde. Es ist also auch anzunehmen, dass der Faktor „soziale Erwünschtheit“ möglicherweise dazu geführt hat, dass Teilnehmer, welche ein negatives Bild der Freikirche haben, an diesem Punkt lieber „nichts“ sagten. Unabhängig davon bleibt das Ergebnis, dass die häufigste Reaktion darin bestand, die Adventgemeinde nicht zu kennen.

Das größte Instrument, wahrgenommen zu werden, ist zweifelsohne das Banner an der Pulsnitzer Straße, wie diese Umfrage eindrucksvoll bestätigt (von 25% genannt). Selbst fast alle derjenigen, die von einer Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten noch nie etwas gehört hatten, wussten gleich Bescheid, als ihnen gesagt wurde, dass es das Haus hinter dem Spruchband ist. Diese Stimmen sind in der Grafik nicht mitgezählt, weil die Verbindung erst nach der Erklärung des Interviewers gesehen wurde. Der Bekannten- und Freundeskreis macht den größten Teil aus, wenn es darum geht, in persönlichem Kontakt wahrgenommen zu werden (17%). Aus dem Bereich der Theologie sticht der Sabbat heraus, der von 12% der Befragten als Ruhetag mit den Adventisten in Verbindung gebracht wird.

Auf der insgesamt eher positiven Wahrnehmung (die ohnehin durch o.g. soziale Erwünschtheit verzerrt sein kann) sollte sich die Adventgemeinde Kamenz keinesfalls ausruhen. Vielmehr gilt es, dem mahnend prangenden „nichts“ der Unbekanntheit etwas entgegenzusetzen – und dabei neben dem Hören auf Gott auch zu bedenken, was sich Menschen in Kamenz und Umgebung (nicht) von Christen wünschen.